Die Wertung des Kulturkampfes

Die Hintergründe des "Kulturkampfes" untersucht der Historiker PETER BRANDT :

Seinen Höhepunkt erreichte der Konflikt zwischen dem preußischen Staat und dem Katholizismus indessen im "Kulturkampf", der die Innenpolitik Preußens und des neu gegründeten Reiches in den 1870er Jahren schwer belastete. Zwar wurden die staatlichen Repräsentanten aus dem Lager des politischen Liberalismus unterstützt und vorwärts gedrängt - es war die Zeit, in der Bismarck seine Politik durch das Bündnis mit den Nationalliberalen absicherte; im Kern handelte es sich jedoch um eine Auseinandersetzung zwischen zwei konservativen Mächten, deren Ansprüche in Widerspruch zueinander getreten waren. Dem vom Vatikanischen Konzil am 18. Juli 1870 verkündeten Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes stand die Forderung des Staates nach Unabhängigkeit von jedem geistlichen Einfluss gegenüber. In der zweiten Phase verschmolz diese Auseinandersetzung mit den Versuchen Bismarcks, die von ihm zu den "Reichsfeinden" gezählte katholische Zentrumspartei zurückzudrängen, wenn nicht zu zerschlagen.

Der "Kulturkampf" begann mit der Weigerung einer Gruppe katholischer Theologen, Religionslehrer und Feldgeistlicher, der "Altkatholiken", sich dem Unfehlbarkeitsdogma des Vatikanischen Konzils unterzuordnen. Da sie auch staatliche Beamte waren, fühlte sich der Staat durch die von Seiten des Episkopats [= Gesamtheit der Bischöfe eines Landes] erhobene Forderung, diese Altkatholiken zu entlassen, herausgefordert.

Mit den 1874 verabschiedeten Strafgesetzen sollte der katholische Widerstand gegen die obligatorische Zivilehe, die Einrichtung der Standesämter, die staatliche Aufsicht über kirchliche Schulen und anderes mehr gebrochen werden. Aufgrund der Strafge-setze waren 1876 alle katholischen Bischöfe Preußens verhaftet oder ausgewiesen und fast ¼ der Priesterstellen unbesetzt.

[P. Brandt, Preußen, Zur Sozialgeschichte eines Staates, Katalog zur Ausstellung "Preußen - Versuch einer Bilanz", Bd. 3, Reinbeck 1981]

Der Historiker THOMAS NIPPERDEY beschreibt die Folgen des Kulturkampfes :

Der Kulturkampf hat die politische Situation in Deutschland wesentlich beeinflusst, vor allem die Position seiner drei Protagonisten. Bismarck hatte seine eigenen Motive, er wollte das Zentrum ausschalten. Aber er ist darüber auch zum Protagonisten einer liberalen Sache geworden. Gewiss hat er damit, eine durchaus erwünschte Nebenfolge, die Liberalen an sich gebunden und sich verpflichtet, aber Bindung und Verpflichtung galten auch umgekehrt. Er, der Konservative, wurde zum Wortführer einer modernen Sache gegen die Tradition, gegen konservative Mächte - das ist paradox genug. Das trennte Bismarck noch einmal scharf von seiner Herkunftspartei, den Konservativen. Das wieder intensivierte ungekehrt sein Bündnis mit den Liberalen und kam deren Einfluss zugute [...]

Dann die Liberalen, zumal die Nationalliberalen. Sie stürzten sich in den Kulturkampf, er wurde ihnen zur Herzenssache. [...] Im Kulturkampf entwickelten die Liberalen ein geradezu manichäisches Weltbild [*Manichäismus = eine in der Spätantike weit verbreitete Reli gion, die den ewigen Gegensatz zwischen guten Lichtwesen und bösen Mächten der Finsternis lehrte*], vom Kampf zwischen Licht du Finsternis, Fortschritt und Stagnation. [...] Aber darüber verschob sich ihr Ziel, ihre Priorität. An die Stelle der Veränderung der Machtstruktur rückte die Veränderung der Kultur. Sie haben sich in der Dialektik ihrer Ziele und Mittel verfangen, als sie Prinzipien der Toleranz und die Grundrechtsfreiheiten zugunsten polizeistaatlicher Maßnahmen, sei es auch im Namen der Geistesfreiheit und der Emanzipation vom klerikalen Joch, hintan stellten, nationale Identität und kulturelle Gleichartigkeit vor die Pluralität und das Recht auf Andersheit, Verschiedenheit setzten, ihr elitäres Aufklärungs- und Bildungsbewusstsein gegen die Dumpfheit und Verführtheit abergläubischer Massen.

Im Namen der Freiheit wurden sie, wie so viele vor und nach ihnen, zu Anwälten des starken Staates und seiner konkreten Freiheitsbeschränkungen. Das band sie an den Staat. Die Frage einer Erweiterung der parlamentarischen Macht trat zurück. Kurz, die liberalen "Siege im Kulturkampf" waren Einbußen an verfassungspolitisch liberaler Substanz. Der Kulturkampf stärkte zwar einstweilen die Liberalen, aber er schwächte die Position des Reichstages. [...]

Die wichtigste Folge [...] ist die innere Integration des katholischen Volksteils, die Bildung eines geschlossenen katholischen Milieus, die absolute Loyalität gegenüber der eben noch von der „Vaticanum-Krise“ [= *Abspaltung der Alt-Katholiken von der rö mischen Kirche während des ersten Vatikanischen Konzils*] erschütterten Kirche, die Solidarität mit der einen katholischen Partei, dem Zentrum. [...] Zugleich verschärfte sich für die Katholiken die Erfahrung der Ausgrenzung und Isolierung, des Gegensatzes zu den anderen, sie waren die "Reichsfeinde", ausgeschlossen aus der einen und wahren Nation. [...] Sie gerieten in ein Ghetto und haben sich darin - mit einer gewissen Leidenschaft - eingerichtet, abgegrenzt gegen die gefährlichen "anderen". Was 1870 im Ansatz da war, hat sich gewaltig noch intensiviert und verfestigt.

Das führt [...] zu einem Blick auf die langfristigen Tiefenwirkungen für die deutsche Politik und ihre Lebensgrundlagen.

1. Die tiefe Erbitterung des Kulturkampfes, die staatliche Verfolgung, die Stigmatisierung von Oppositionskräften als Reichsfeinde, die Moralisierung der politischen Auseinandersetzung, die Tendenz, ganz unterschiedliche Gegner zu parallelisieren, die rote und die schwarze Internationale z.B. [...] das bestimmt lange den politischen Stil, zwischen Obrigkeitsstaat und Bürgern, Regierung (und Regierungsparteien) und Oppositionsparteien, zumal, weil es sich dann in der Auseinandersetzung mit den Sozialdemokraten wiederholt. Das bleibt ein Erbe Bismarcks.
2. Die Milieus bleiben lange, auch nach dem Ende des Kulturkampfes, wirksam, gegeneinander abgeschottet: "wir" und "sie". Das Volk zerfällt in zwei Nationen, wenn man von der dritten, den Sozialdemokraten, absieht. Das anti-katholische und das anti-liberale Sentiment überdauern in vielen und kruden Formen, aufgeladen von Emotionen und gern von Prinzipienreitern und Taktikern angeheizt bis zum Konfessionshass. Mit dem Hineinwachsen neuer Generationen hätten sich die Milieugrenzen und -gegensätze ändern können. Aber die Kulturkampfjahre blieben über viele Institutionen und Ideen und Emotionen - nicht nur die prägenden Erinnerungen sondern auch die prägenden Erfahrungen der nachkommenden Generationen. Brückenschläge gab es an der Spitze, kaum im täglichen Leben.
3. Die Stabilisierung der Zentrumspartei ist für die Geschichte der Parlamentarisierung in Deutschland eine Blockade und ein Unglück gewesen. Das Zentrum war eine permanente Minderheit, die zugleich Rechte wie Linke in Deutschland Minderheit blieben ließ. Die Bildung jedenfalls von handlungsfähigen Mehrheiten war gewaltig erschwert. Das beließ das Schwergewicht der Politik bei der nichtparlamentarischen Regierung und die Parteien richteten sich dabei ein. Das Zentrum wollte auf die Dauer nicht Macht, sondern Einfluss im fortdauernden konstitutionellen System, das entsprach, so schien es, dem katholischen Interesse. System politisch wurde es, paradox genug, zum Stabilisierer des Bismarck'schen Systems der Regierung über den Parteien.

www.g-nk.de.vu

Die Wertung der Innenpolitik BISMARCKS

Der Historiker HANS-ULRICH WEHLER analysiert die Regierungstechnik des Reichskanzlers OTTO VON BISMARCK :

[Bismarck entwickelte] eine Herrschaftstechnik, die man auf den Begriff der "negativen Integration" gebracht hat. Er machte sich den uralten sozialpsychologischen Gegensatz von "in-group" und "out group" zu Nutze und stilisierte innere Konflikte derart um, dass er eine Mehrheit von "reichstreuen" Elementen gegen eine Minderheit von "Reichsfeinden" führen konnte, die zwar als "ernsthafte Gefahr" erscheinen mussten, das Gesamtsystem aber doch nicht wirklich infrage zu stellen vermochten. Vorwiegend durch Feindschaft gegen gemeinsame Gegner, daher unter negativem Vorzeichen, wurden diese Koalitionen der Reichsfreunde zusammengehalten. Welfen, Großdeutsche, Elsass-Lothringer, Dänen und Polen waren für die Kategorie der "Reichsfeinde" ohnehin prädestiniert, konnten aber je für sich schwerlich die Vorbedingungen einer gravierenden Bedrohung erfüllen. Daher wurden der politische Katholizismus, der parlamentarische Liberalismus, die Sozialdemokratie, die freisinnigen Juden als die eigentlichen "Reichsfeinde" aufgebaut.

[H.-U. Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Göttingen 1973, S. 96 f.]

MAX WEBER äußert sich 1918 kritisch über die "Erbschaft“ BISMARCKs :

Was war infolgedessen [...] Bismarcks politisches Erbe? Er hinterließ eine Nation *ohne alle und jede politische Erziehung,* tief unter dem Niveau, welches sie in dieser Hinsicht zwanzig Jahre vorher schon erreicht hatte.
Und vor allem eine Nation *ohne allen und jeden poli tischen Willen,* gewohnt, dass der große Staatsmann an ihrer Spitze für sie die Politik schon besorgen werde.
Und ferner, als Folge der missbräuchlichen Benutzung des monarchischen Gefühls als Deckschild eigener Machtinteressen im politischen Parteikampf, eine Nation, daran gewöhnt, unter der Firma der "monarchischen Regierung" fatalistisch *über sich ergehen zu lassen,* was man über sie beschloss, ohne Kritik an der politischen Qualifikation derjenigen, welche sich nunmehr auf Bismarcks leer gelassenem Sessel niederließen und mit erstaunlicher Unbefangenheit die Zügel der Regierung in die Hand nahmen. An diesem Punkt lag der bei weitem schwerste Schaden.
Eine politische Tradition dagegen hinterließ der große Staatsmann *überhaupt nicht.* Innerlich selbstständige Köpfe und vollends Charaktere hatte er weder angezogen noch auch nur ertragen. [...]
Demgegenüber nun als rein negatives Ergebnis seines gewaltigen Prestiges: *ein völlig machtloses Parlament.* Er selbst hat sich bekanntlich dessen als eines Fehlers angeklagt, als er nicht mehr im Amte war und die Konsequenzen an seinem eigenen Schicksal erfahren hatte. Jene Machtlosigkeit bedeutete aber auch: ein Parlament mit tief herabgedrücktem geistigen Niveau. [...]
Denn darauf: ob große Probleme in einem Parlament nicht nur beredet, sondern maßgeblich entschieden werden - ob also etwas und wie viel *darauf ankommt, was im Parlament geschieht,* oder ob es nur der widerwillig geduldete Bewilligungsapparat einer herrschenden Bürokratie ist, darauf stellt sich die Höhe oder Tiefe seines Niveaus ein.

Aufgabe:	**[1]**	Legen Sie die Auffassung der beiden Historiker PETER BRANDT und THOMAS NIPPERDEY über den Kulturkampf dar (Motive Bismarcks und der Liberalen, unmittelbare Folgen und langfristige Tiefenwirkungen der Auseinandersetzung).
	[2]	Welche Charakteristika der Politik Bismarcks arbeitet HANS-ULRICH WEHLER heraus?
	[3]	Welches Erbe hinterließ Bismarck in den Augen MAX WEBERS? Ziehen Sie hierzu auch die beiden unten abgebildeten Karikaturen aus der Weuimarer Republik heran.

Thomas Theodor Heine, „Sie tragen die Buchstaben der Firma – aber wer trägt den Geist?“,

Simplicissimus-Karikatur von 1928

www.g-nk.de.vu